

Ein stabil-lockeres Flechtwerk

Ruten / Wenn Sonja Fritsche einen Blumentopf mit einem Weidengestell verschönert, fehlen selbst die Schmetterlinge nicht.

STEIGMATT ■ Wenn Sonja Fritsche mit einem dicken Bündel langer Weidenruten unterwegs ist, kann das nur Gutes bedeuten. Schliesslich sind junge Weidenruten genau das richtige Material für Sonjas kreative Ader: Man kann diese Ruten biegen, schlingen, verknoten oder flechten und braucht weder Schnur noch Draht dazu.

Und Sonja Fritsche weiss: «Wenn die Ruten erst einmal ganz trocken sind, ist das Flechtwerk sehr stabil.» Dazu kommt der helle gelb-grüne Farbton: Diese Farbe tut nach den dunklen Tagen der letzten Wochen der Seele richtig gut.

Die Ruten zu einem Zopf flechten

Doch noch hat Sonja Fritsche keine Zeit, sich sattzusehen, die Arbeit wartet. Einen Prototypen eines Weidengestells hat sie schon vorbereitet. Dabei hat sie nicht nur Kopf-, sondern auch mehrfache Zopfarbeit geleistet: «Ich wollte ein Gestell, das zwar luftig daherkommt, aber trotzdem sehr stabil ist.» Sie hat deshalb die Weidenruten nicht nur einzeln in einen Topf voll Erde gesteckt, sondern dreimal je drei Ruten zu einem Zopf geflochten. Drei weitere Ruten reichen einzeln vom Topf bis in die Höhe, die anderen Ruten wurden rund zwanzig Zentimeter über dem Topfrand abgeschnitten.

Der Föhn im St. Galler Rheintal hat die Topfpflanzengärtnerin gelehrt, alles stabil zu verankern, was an die frische Luft gestellt wird. Damit es das Weidengerüst nicht vom Topf bläst, hat sie direkt über dem Topfrand mit Weiden ein paar Reihen nach Korberart geflochten. «Mehr Reihen wollte ich nicht machen, sonst bekommen die Pflanzen zu wenig Licht.»

Nicht zu knapp zurückschneiden

Bevor die langen Ruten auf Kopfhöhe zusammengebunden werden, hat sie sie auf halber Höhe mit einem Weidenring stabilisiert – natürlich ohne Draht oder Schnur, sondern nur mit einem geflochtenen Weidenknoten. Der sieht auf den ersten Blick sehr speziell aus, ist aber ganz einfach: «Man braucht nur einen sehr biegsamen Zweig, ob Weide oder Birke spielt eigentlich keine Rolle. Dann steckt man das dickere Ende dorthin, wo der Knopf liegen soll und biegt anschliessend den Zweig einmal von links, dann von rechts, dann wieder von links herum um das dicke Ende und umschlingt dabei einfach alles, was miteinander verbunden werden soll.»

Mit Zuschauen kommt man kaum nach und bis man es richtig realisiert, ist der Knoten auch schon fertig, und schwuppdwupp, das dünne Ende verschwunden. Sonja muss es diskret irgendwo versteckt haben. Am Schluss kürzt sie das hervorstehende dicke Ende ein, aber nicht ohne zu warnen: «Auf keinen Fall zu kurz abschneiden, sonst geht der Knoten auf!»

Weidenpalast als Badehaus

Weiden sind robust. Wenn man sie in feuchte Erde steckt,



Mit einem Ring in der Mitte erhöht Sonja Fritsche die Stabilität des Gestells. (Bilder Eveline Dudda)

treiben sie mit grosser Wahrscheinlichkeit wieder aus. Sonja Fritsche erzählt: «Genau mit solchem Material haben wir die Umkleekabine am Schwimmteich gebaut.» Der kleine, grüne Weidenpalast ist inzwischen blickdicht genug, um allfällige Zaungäste zu enttäuschen.

«Wenn man beim Basteln einmal nicht will, dass die Weiden austreiben, muss man sie einfach Kopf voran in den Boden stecken.» Dann machen sie zwar auch ein paar kleine Wurzeln, aber diese haben keine Kraft und können leicht von Hand entfernt werden. Dafür ist dann das dicke Ende oben, was zwar auch hübsch sein kann, aber nicht ganz so filigran wirkt.

Schmetterlingskolonie aus Perlen und Draht

Heute steht Sonja Fritsche der Sinn nach Leichtigkeit. Für einmal kommt deshalb der Bastelkasten von Tochter Iris zum Zug, denn er enthält bunte Perlen und Schmuckdraht in Hülle und Fülle. Mit viel Draht und wenigen Perlen bastelt Sonja Fritsche rasch eine Schmetterlingskolonie:

Sie wickelt dazu den Draht dreimal um zwei oder drei Finger, dreht dann diesen Drahtbüschel in der Mitte etwa zweimal gegeneinander und fächert die Enden anschliessend auf. Fertig ist der Schmetterling – oder die Blüte, je nachdem, wie der Betrachter das Werk interpretiert. Sie zieht ein paar Perlen auf, dann folgt der nächsten Draht-Schmetterling. Kurze Zeit später umflattert eine ganze Kolonie das Weidengerüst.

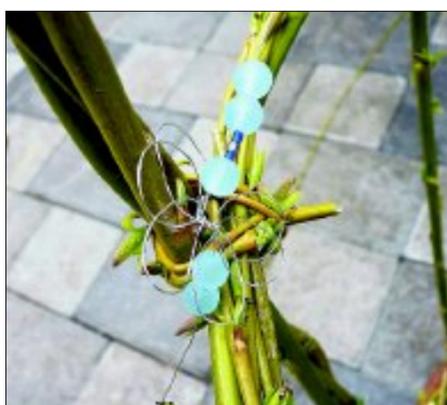
Da ist Bepflanzung letzten Endes gar nicht mehr wichtig – und kaum jemand merkt, dass sich neben den Bellis und dem Primeli auch ein Küchenkraut, nämlich ein Peterli, im Topf befindet. Eveline Dudda



Ein Knoten aus Natur pur – er kommt ohne Draht und Schnur aus.



Je höher das Weidengestell, desto wichtiger ist eine gute Verankerung.



Wer den Dreh raus hat, hat solche Draht-Schmetterlinge im Nu gebastelt.



Je schöner das Weidengestell, desto weniger spielt eine Rolle, was man in den Topf pflanzt.



Die einjährige Rauke blüht weiss, die mehrjährige gelb.

(Bild ED)

Zwei Pflanzen – ein Name

Salat / Einjähriger Rucola schmeckt mild, die mehrjährige Art ist scharf.

HINTERFORST ■ Dass zwei Pflanzenarten ähnlich aussehen, gleich heissen und doch ganz verschieden schmecken, gibt es selten. Bei den beiden Vertreterinnen der Rucola handelt es sich tatsächlich um verschiedene Arten.

Die gelbblühende, mehrjährige wilde Rauke ist eigentlich eine schmalblättrige Doppelsame und heisst botanisch «Diplotaxis tenuifolia». Die weissblühende, einjährige Garten-Senfrauke ist dagegen eine «Eruca vesicaria sativa». Während die mehrjährige Rauke stark versamt, so dass man schnell bedauert, sie je ausgesät zu haben, muss man sich um die einjährige Rauke Jahr für Jahr neu bemühen.

Das grösste Problem sind die Erdflöhe

Grundsätzlich sind Rucolas allerdings pflegeleicht im Anbau und ergiebig im Ertrag. Lediglich an die Wasserversorgung stellen sie höhere Ansprüche, vor allem wenn es heiss ist. Die Blätter werden geerntet, wenn sie etwa zehn Zentimeter lang sind, und das ist meistens schon nach vier bis sechs Wochen der Fall.

Das grösste Problem im Anbau ist ein kleiner Käfer mit sprunghaften Hinterbeinen: Der Erdfloh. Er frisst kleine Löcher in die Blätter, und das massenhaft. Bei starkem Befall sehen die Blätter aus, als wären sie von einer Ladung Schrot durchlöchert. Der Erdfloh kann einen jungen Keimling komplett zerstören. Tritt er später auf, kann er immerhin das Wachstum behindern. Ältere Pflanzen lässt der Erdfloh dagegen mehr oder weniger in Ruhe.

Die Bekämpfung der Erdflöhe ist schwierig. Die kleinen Tiere sind höchstens vier Millimeter

gross, meistens schwarz, mitunter auch gelb gestreift, und sie springen wie Flöhe in die Höhe, sobald etwas sie berührt. Weil Erdflöhe es gerne trocken mögen, tut man gut daran, den Boden immer feucht zu halten. Das Bestäuben der Pflanzen mit Steinmehl scheint er nicht zu mögen, vielleicht beisst er sich dann die Zähne daran aus.

Wer sicher keinen Befall haben will, dem sei ein engmaschiges Kulturschutznetz empfohlen: Es wird gleich nach der Saat angebracht, damit die Käfer sich gar nicht erst an den Keimlingen gütlich tun können (siehe auch Artikel unten). Sobald es im Sommer unter dem Netz zu heiss wird, sollte es aber – zumindest tagsüber – abgenommen werden, damit die Pflanzen nicht unter der Hitze leiden.

Alle acht Wochen eine neue Aussaat

Ob einjährig oder mehrjährig: Beide Rucola-Arten schmecken zwar ähnlich, die einjährige Rucola ist aber viel weniger scharf. Sie wird deshalb mitunter «Salat-rauke» genannt, während die mehrjährige Rucola auch als «Würzrauke» bezeichnet wird. Von beiden Arten kann man sowohl Blätter als auch Blüten essen. Sie wachsen wieder nach, so dass man auch bei der einjährigen Rucola zwei, drei Mal von derselben Saat ernten kann.

Wer das ganze Jahr hindurch ernten will, macht am besten von März bis September alle acht Wochen eine neue Aussaat. Weil es sich um Kreuzblütler handelt, sollte man allerdings jedes Mal einen anderen Standort wählen. Denn die Pflanzen sind selbst-unverträglich – auch nicht mit der anderen Art und demselben Namen. Eveline Dudda

Die Maschenweite macht's

HINTERFORST ■ Seit mehr als zwanzig Jahren werden im biologischen Gemüsebau verschiedenste Schädlinge mit Kulturschutznetzen abgehalten. Zu Beginn blieb der Erfolg allerdings bescheiden, bis man merkte, dass es an der Maschenweite lag. Kleine Schädlinge wie z. B. die Erdflöhe kamen bei einer Maschenweite von 1,5 x 1,5 Millimeter mit dem Körper zwar nicht durchs Netz – sie konnten aber immer noch den Kopf durchstrecken und dann die Blätter dahinter anknabbern.

Inzwischen gibt es auch Kulturschutznetze mit Maschenweiten von 0,8 x 0,8 Millimeter, die selbst schlanken Fressern wie der Lauchminierfliege und dem Kohlerdfloh «das Maul verbieten». Diese engmaschigen Schutznetze sind im Handel leider rar und müssen oft extra bestellt werden. Sie sind ausserdem teurer, scheinen dafür aber



Gegen den winzigen Erdfloh hilft nur ein engmaschiges Netz. (Bild zVg)

auch robuster zu sein. Wenn man das Netz mit Kunststoffspiesen am Boden «festnagelt» halten sie zudem länger, als wenn man sie Steinen beschwert. Eveline Dudda

Das Kulturschutznetz «Rantai S» mit kleiner Maschenweite ist z. B. erhältlich bei Hortima, Hausen AG, www.hortima.ch.